

Gartenbauwirtschaft

DEUTSCHER ERWERBSGARTENBAU
BERLINER GÄRTNER-BORSE



Für die Kriegszeit vereinigt mit
TASPO Thalacker Allgemeine Samen- und Pflanzen-Offerte

Amtl. Zeitung für den Gartenbau im Reichsnährstand u. Mitteilungsblatt der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft

Postverlagsort Frankfurt/Oder - Ausgabe B Erscheint wöchentlich. Bezugsgebühr, Ausgabe A monatlich RM. 1,-, Ausgabe B (nur für Mitglieder des Reichsnährstandes) vierteljährlich RM. 0,75 zuzüglich Postbestellgebühr. Berlin, Donnerstag, 27. Januar 1944/61. Jahrg./Nr. 4

Anerkennung geeigneter Lehrbetriebe als Grundlage der Intensivierung auf weite Sicht Verstärkter Gemüseanbau im Moselland

Von Abteilungsleiter Gartenbau Ernst Girshausen, Koblenz

In Nr. 19/1943 berichteten wir unter der Überschrift „Moselländischer Gartenbau im Einsatz“ über die erste große Gartenbauung der Landesbauernschaft Moselland, auf der u. a. auch der Abteilungsleiter Gartenbau, Girshausen-Koblenz, eingehende Ausführungen über die Aufgaben und Ziele der gartenbaulichen Erzeugung im Moselland machte. Nachfolgend gibt Abteilungsleiter Girshausen einen Überblick über den gegenwärtigen Stand der Entwicklung des Gemüsebaus im Gebiet Moselland.

Die Klima- und Bodenverhältnisse innerhalb der Landesbauernschaft Moselland sind in vielen Fällen für die Auswertung des Gemüsebaus denkbar ungünstig. Bei Höhenlagen von 600 bis 800 Meter im Hohen Hunsrück und in der Eifel hat der Gemüsebau nur eine Bedeutung zur Deckung des Eigenbedarfs; dagegen finden sich in den Tälern des Rheines, an der Mosel und unter gewissen Voraussetzungen auch an der Nahe einige günstige und entwicklungsfähige Gemüseanbaugelände, von denen das nördlich Koblenz gelegene Gebiet mit an erster Stelle steht. Bei verhältnismäßig günstigem Grundwasserstand und hoher Luftfeuchtigkeit — durch Rhein und Mosel bedingt — hat sich in den Orten Kesselheim, St. Sebastian, Kaltenengers und auf der Rheininsel Niederwerth ein lebensfähiger Feld- und Treibgemüsebau entwickelt, der unter gewissen Voraussetzungen noch weiter ausbaufähig ist.

In Kesselheim beträgt die Gesamtfläche bei einer Gemarkungsgröße von 352,51 ha — 96,8 ha. Seit mehr als 100 Jahren wird in Kesselheim schon Feldgemüseanbau betrieben, der nach dem ersten Weltkrieg in verstärktem Maß durchgeführt wurde. Selbst in den Jahren 1921 bis 1931 — in der Zeit der schlimmsten Erwerbslosigkeit — wurde auf Klein- und Kleinstparzellen eine Verstärkung des Gemüsebaus von vielen, die erwerbslos geworden waren, betrieben. Seit 1936 wird der dortige Anbau planmäßig gefördert.

Er hat im jetzigen Krieg die vorgenannten Ausmaße angenommen. Im Kesselheimer Gemüseanbaugeliet haben wir heute einige recht beachtliche Betriebe, die in ihrer Entwicklung soweit vorangeschritten sind, daß mit ihrer Anerkennung als Gemüsebaulehrbetriebe in Kürze zu rechnen ist.

Als Hauptgemüsearten für Kesselheim kommen in Frage: fast sämtliche Kohlsorten, Wintersaat, Mohrrüben und Spinat. Einer der tüchtigsten Gemüseanbauer — Johann Ohlig in Kesselheim — ist als „Landesieger im Leistungswettbewerb“ hervorgegangen.

In St. Sebastian hat fast jeder Bauer sechs bis acht Viertelhektar Ge-

müsefläche. Bei einer Gesamtmarkungsfläche von 251,20 ha beträgt der Gemüseanteil 67,32 ha. Man kann durchschnittlich bei jedem Bauern mit einem Gemüseanbau von 20 bis 25% rechnen. Die wichtigsten Gemüsearten für St. Sebastian sind: Winterwirsing, Adventswirsing, Hammerwirsing und Aubergilliers-Wirsing. Die anderen Gemüsearten stehen dementsprechend etwas zurück; dagegen hat sich in der letzten Zeit der Zwiebelanbau etwas vergrößert.

Kaltenengers, mit einer Gesamtmarkungsfläche von 264,21 ha, hat eine Gemüseanbaufläche von etwa 34,96 ha. Hier beginnt der Gemüseanbau erst in den letzten Jahren an Bedeutung zu gewinnen; bis 1935 wurde Gemüse dort fast nicht angebaut. In Anbetracht der Kriegsverhältnisse hat sich aber eine beachtliche Steigerung ergeben, die auf die Beispiele von St. Sebastian und Kesselheim zurückzuführen ist.

Die Bodenverhältnisse in den vorgenannten Orten sind verhältnismäßig sehr günstig, es handelt sich um Schwemmböden des Rheintales, bestehend aus sandigem Lehm bis lehmigem Sand und im Untergrund grobem Kies bis zum feinen weißen Sand. Stellenweise finden sich auch Bimsadern, die aus der vulkanischen Tätigkeit des Laacher Sees aus Vorzeiten stammen.

Das Grundwasser liegt durchschnittlich zwischen sechs und acht Meter. Die Ackerkrume hat eine Mächtigkeit von 80 bis 100 bis 200 cm, die stellenweise auf 30 cm herabsinkt. Besonders geartet sind die Verhältnisse auf der Rheininsel Niederwerth — einem alten Gemüsebauort —, der vor etwa 30 Jahren noch eine bedeutende Rolle in der Zwiebelversorgung spielte. Der Zwiebelanbau dort ist auch heute noch vertreten; jedoch bei weitem nicht mehr wie in dem früheren Ausmaß. An seine Stelle sind zum Teil Spargel und Möhren getreten.

Pflirsche mit Stachelbeerunterkulturen und darunter Erdbeeren nehmen einen beachtlichen Teil der Anbaufläche ein. Von 171,77 ha Gesamtmarkungsfläche werden 75,90 ha mit Gemüse und Obst angebaut. Die Bodenverhältnisse in Niederwerth sind humoser Sand bei günstigem Grundwasserstand.

Die Luftfeuchtigkeit ist auf dieser Rheininsel sehr hoch, bei einer durchschnittlichen Jahrestemperatur von +10° C.

Der Gemüseanbau beginnt in den letzten Jahren sich auch in den Orten Waltersheim, Neuendorf, Metternich und Lützel auszubreiten. Bis jetzt be-

trägt er etwa 10% der Gesamtmarkungsfläche. Durch geeignete Förderungsmaßnahmen, insbesondere durch Bildung von Musterbetrieben und Förderung jeglicher Anbaubestrebungen, ist in der Umgebung von Koblenz ein Gemüseanbaugeliet im Entstehen, das geeignet ist, die Gemüseversorgung der Gauhauptstadt Koblenz und der weiteren Umgebung in günstigster Weise zu beeinflussen. Fast in jedem der genannten Dörfer haben wir schon heute einige Anbauer, die sich mit besonderer Liebe des Gemüsebaus annehmen, so daß die Möglichkeit besteht, dem jugendlichen Nachwuchs im Gemüsebau geeignete Lehrstellen zu sichern.

Die Landesbauernschaft Moselland versucht, durch Anerkennung solcher Betriebe als Gemüsebaulehrbetriebe Söhne und Töchtern aus andern bäuerlichen Betrieben eine grundlegende Ausbildung angedeihen zu lassen, um damit einen gesunden Stamm bodenständiger Gemüsebauer für die Zukunft heranzubilden.

Förderung der obstbaulichen Marktleistung im Gau Wien

Die Landesbauernschaft Wien ist bemüht, durch Schaffung von Beispielsobstanlagen und Umgestaltung von bestehenden Hausobstgärten die Obsterträge und damit die Marktleistung zu heben. Unter Einsatz öffentlicher Mittel werden in allen Ortsbauernschaften vorhandene Obstgärten verschiedener Flächenmaße (400 bis 1000 qm, 1000 bis

3000 qm, über 3000 qm) als Beispielsobstanlagen gestaltet. Ferner werden zur Anlage neuer Hausobstgärten, Obstplantagen, Baumäcker, Baumwiesen, Straßen- und Feldweg- sowie Uferpflanzungen Beihilfen gewährt. Ende des Jahres 1942 standen im Gau Wien bereits 16 Beispielsobstgärten und 14 neuangelegte Obstplantagen in besonderer Betreuung des Reichsnährstandes. Dazu kamen 1943 weitere 97 Beispielsobstgärten mit etwa 3575 Obstbäumen und 16 150 Beerenobststräuchern, ferner geschlossene Obstanlagen auf einer Fläche von 161 ha.

Zur Erfüllung des Obstbauprogramms werden nach vorsichtiger Schätzung in den nächsten drei Jahren rund 2 Millionen Hoch- und Halbstämme, 1½ Millionen Hoch- und Spindelbüsche, 1 Million Kleinformen sowie 2 Millionen Beerenobststräucher und 3 Millionen Erdbeerplantagen benötigt.

Um die große Gefahr des Ueberhandnehmens von Schädlingen, die durch den Mangel an geeigneten Arbeitskräften und die Entpflanzung in den kleineren Obstgärten gegeben ist, zu vermindern, hat die Landesbauernschaft angeordnet, daß in allen Ortsbauernschaften des Gauens Entrümpelungskurse abgehalten werden, die sich nach Anzahl der vorhandenen Gärten auf je 1—3 Tage erstrecken. Bei diesen Kursen wird den Teilnehmern Gelegenheit gegeben, sich an den Entrümpelungsarbeiten selbst zu beteiligen. In erster Linie werden jene Gärten aufgesucht, deren Inhaber sich an der Front oder auswärts im Einsatz befinden. Die Termine für die Entrümpelungskurse werden auf Plakaten in den einzelnen Ortsbauernschaften bekanntgemacht und sind außerdem bei den Ortsbauernführern und Vorsitzenden der Gartenbauvereine zu erfahren. Die Kurse verteilen sich auf die Monate Januar bis März.

Ing. Kapfenberger

Sicherstellung der ländlichen Gemüseversorgung

In den Gemeinden der Landesbauernschaft Steiermark soll der bäuerliche Gemüseanbau und der des ländlichen Kleingartens in diesem Jahr erheblich intensiviert werden, um die Versorgung der Dörfer und vor allem der zahlreichen Umquartierten an Ort und Stelle sicherzustellen. Hierdurch wird auch eine unnötige Belastung der Transportwege vermieden. Neben der intensiveren Ausnutzung der Hausgärten soll dies auch durch Bereitstellung von geeigneten Grundstücken geschehen. In Verbindung mit der Nachbarschaftshilfe sollen sich vor allem die dem Gebiet zugewandten Umquartierten an den verschiedenen Arbeiten im Gemüseanbau beteiligen.

Das Elfa baut Topinambur

Auf Veranlassung des Landesernährungsamtes hat der Chef der Zivilverwaltung im Elsaß jetzt eine Anordnung erlassen, wonach der im Elsaß erzeugte Topinambur für Zwecke der Ernährung und Fütterung vorbehalten und beschlagnahmt wird. Topinambur ist auch als Erdschocke bekannt. Das Erntegut sind die rotbraunen Knollen, die an einer ausgedehnten Wurzel hängen und etwa im Februar geerntet werden. Der Topinambur ist eine knollige Spielart der Sonnenblume. Die Knollen, die Elweiß und Stärke enthalten, bilden seit jeher ein wichtiges Futtermittel. Auch in der menschlichen Ernährung ist der Topinambur sehr gut verwertbar; die Franzosen und Ungarn wissen ihn schon lange in ihrer Küche zu schätzen. Er soll nun dazu beitragen, den Gemüsebedarf während der Wintermonate mitdecken zu helfen.

Noch mehr Gemüse bei vereinfachten Anbaumethoden

Nachfolgend setzen wir den unter gleicher Überschrift in der vorigen Nummer begonnenen Aufsatz von Landwirt Walter Quast, Dedow, fort. Schriftleitung.

Frühhöhren:

Die Frühhöhre ist ein ebenso bedeutungsvolles, nährstoffreiches Massen- und Sättigungsgemüse wie die Erbse. Ich habe seit mehreren Jahren selbst im Großanbau beste Resultate erzielt mit der Aussaat von Radies, Frühhöhren und Porree im Gemisch, und zwar habe ich pro Viertelhektar 2.000 kg Radiesamen, 0.750 kg Möhrensamen bzw. 1 kg Karottensamen, 0.200 kg Porreesamen in einem Arbeitsgang auf 25—28 cm Reihenabstand, sobald man im Frühjahr auf den Acker kann, ausgedrillt. Das Radies, das sehr schnell aufkült, gibt schon zeitig die Möglichkeit, mit der Hackmaschine mit Schutzscheiben oder mit der Handhacke, bevor noch die Möhren und der Porree aufgelaufen sind, zu hacken, so daß Unkraut so gut wie nicht erst aufkommt. Wenn die Radieschen dann als erste Frucht zufrüht sind, sind mittlerweile die Möhren und der Porree in den Reihen wieder klar ersichtlich. Nach der Ernte der Radieschen wird also gleich wieder gehackt, und etwa 5—6 Wochen später sind die Möhren zufrüht. Den Karotten und den viertelangen Möhrensorten, wie Pariser Markt und Duwicker, ist hierbei der Vorzug zu geben, da sie leichter zu ernten sind als die halblangen Sorten und der Porree dann bei der Möhrenernte nicht zerstört wird. Einige Tage nach der Möhrenernte hat sich der Porree wieder aufgerichtet, und bei passendem Wetter gibt man dann je Viertelhektar noch einen Zentner Stickstoff, dem unmittelbar die Hacke folgt. Bei dieser Kulturart spart man enorm an Arbeitskräften und nutzt den gegebenen Dünger sowie die Flächen am vorteilhaftesten aus. Ich habe auf diese Weise von derselben Fläche in den verflorenen Jahren neben den Radieschen stets je eine Volllerte in Frühhöhren und in Porree erzielt. Es kommt ferner noch hinzu, daß der Porree, falls die Erntearbeiten im Herbst nicht zu bewältigen sind, auf dem Acker überwintern und bis zum Mai des folgenden Jahres stehen kann.

Bei der großen Anbaufläche, die wir in Frühhöhren haben, kann, im ganzen gesehen, ein recht beachtlicher zusätzlicher Anfall an Porree und Radieschen erzielt werden.

Kohlrabi: Zu den Freilandgemüsen gehört ferner der Kohlrabi. Die vorgezogenen Pflanzen liefern hier natürlich den frühesten Ertrag, aber

auch das Drillen der Sorten, wie blauer und weißer Delikatess und blauer und weißer Wiener Glas direkt in den Freilandacker hat sich bewährt. Die Aussaat kann ebenfalls erfolgen, sobald man im Frühjahr auf den Acker kann. Die Aussaatmenge beträgt bei einer Reihenerntung von 25 bis 30 cm 4/500 g je Viertelhektar (Morgen). Es ist natürlich erforderlich, daß ein zu dichter Bestand auf etwa 10 bis 15 cm vereinzelt wird. Er kann auch, wenn man den Hauptwert auf die Blattmassen und nicht auf die Knolle legt, unverzogen stehen bleiben.

Von großer Bedeutung ist der Dauerkohlrabianbau. Hierzu können die Pflanzen von jedem Landwirt und Bauern selbst im freien Saatbeet angezogen werden, genau wie Kohlrübenpflanzen. Die Pflanzen sind nur durch geeignete Mittel gegen den Erdflöhen und evtl. gegen die Kohlflyge zu schützen. Der mit diesem Dauerkohlrabi zu bepfanzende Acker kann, wenn er in genügender Kraft und Kultur ist, noch eine Vorfrucht an Spinat, Radies, Mairrettich, oder evtl. Mairüben bringen. Der Dauerkohlrabi selbst kann dann zur Arbeitserleichterung genau wie Kohlrüben hinter dem Pflug oder der Kartoffelochmaschine, an die man statt der Löffel Hartholzkeile schraubt, in sehr einfacher Art gepflanzt und dann später mit der Hackmaschine oder dem Viellachgerät (Kartoffelkulturgerät) gehackt werden. Die Bearbeitung dieser Kulturen ist also verhältnismäßig einfach, und die Ernte findet in der Weise statt, daß man von der stehenden Pflanze die Blätter mit beiden Händen von oben nach unten mit einem Ruck abreißt und die Knolle selbst dann mit einem scharfen Spaten abstößt. Das anfallende Blatt steht dann noch für Futterzwecke dem Betrieb zur Verfügung. Die besten, große Massen liefernden Dauersorten sind Blauer Speck, Goliath blau und weiß und die Strunkkohlrabiarten.

Die Reihenerntung beträgt 50—60 cm, der Abstand in der Reihe 40—50 cm. Überwintern kann man den Kohlrabi sehr gut in der Miete, indem man ihn genau wie Kohlrüben einmietet, nur dürfen die Mieten nicht zu groß sein. Es versteht sich natürlich von selbst, daß Kohlrabi, der über Winter lagern soll, auf dem Acker nicht mit der Forke aufgeladen oder angestoßen werden darf, sondern schonend in die Kiste gelangen muß.

Für den Fall, daß die vorstehend aufgeführten Dauersorten nicht aus-

reichend vorhanden sind, kann man auch noch die Sorten blauer und weißer Delikatess und blauer und weißer Wiener Glas anbauen. Sie werden nur nicht ganz so groß wie die Dauersorten und müssen daher etwas enger, auf 40/50 cm Reihenerntung und 30/40 cm in der Reihe gepflanzt werden. Wenn diese Sorten auch nicht ganz so lange lagern wie die ausgesprochenen Dauerkohlrabisorten, so halten sie sich in der Erndemiete doch immerhin bis Februar und Anfang März.

Spätmöhren:

Dies ist eine unserer bedeutungsvollsten Winter- und Dauergemüsearten überhaupt. Hierin müssen die Anbauflächen nicht nur gehalten, sondern möglichst noch stark erweitert werden. Auch bei den Spätmöhren empfiehlt es sich, Radies oder Frühhöhren mit einzusäen. Man erntet diese Radieschen oder den Kohlrabi dann schon als Vorfrucht vorweg, da sie sehr schnell anlaufen, eine Markiersaat und kann schon bald hacken.

An Saatgut benötigt man je Viertelhektar entweder: 625 g Möhrensamen und 2 kg Radiesamen oder: 625 g Möhrensamen und 200 g Kohlrabisamen.

Kopfkohl:

Auf die große Bedeutung dieser Gemüsearten braucht nicht besonders hingewiesen zu werden. Es muß alles daran gesetzt werden, die Anbauflächen im bisherigen Ausmaß auch mit vorgezogenen Topfpflanzen zu erhalten, und wenn möglich, die Flächen für alle Früh- und Spätkohlarten noch zu erweitern. Der Anbau des Kopfkohls ist wohl überall so bekannt, daß es dieshalb keiner Ausführungen bedarf.

Dem Winterwirsing, der noch als Nachfrucht nach frühreimenden Vorkulturen wie Mairüben, Erbsen, Frühhöhren und Frühkartoffeln gebaut werden kann und der uns mit der Ernte in der Herbstackfruchtspitze nicht belastet, sondern auf dem Feld überwintern kann, kommt für den Anbau größte Bedeutung zu.

Rosen- und Grünkohl:

Der Rosenkohl als noch geeignete Frucht nach Radies, Mairrettich, Mairüben, Spinat und dergleichen (ist als überwinternde Gemüseart ebenfalls von größter Bedeutung, auch der Grünkohl, der noch später gepflanzt und in gleicher einfacher Art wie der Dauerkohlrabi maschinell bearbeitet werden kann, verdient als überwinternde und uns in der Harkfruchtperiode nicht belastende Kultur sehr große Beachtung. Gemüsemais:

Etwas verhältnismäßig Neues, aber für den Anbauer in der einfachsten und arbeitssparendsten Weise zu bauendes,

Vorbereitungen für den Gemüsebau 1944 in Sachsen - Anhalt

Ausdehnung des Frühfreilandanbaues

Der Landesleistungsausschuß für den Gemüse- und Obstbau beim Landesbauernführer von Sachsen-Anhalt veranstaltet in allen Kreisbauernschaften eine Vortragsreihe. Der Vorsitzende und der Geschäftsführer des Landesleistungsausschusses bringen in ihren Vorträgen zunächst einen Rückblick auf das Jahr 1943, um daraus für den Anbau des Jahres 1944 Schlüsse zu ziehen. Vor allen Dingen kommt es darauf an, daß hinsichtlich der Wahl der Arten und Sorten sorgfältiger vorgegangen und diese nach den gegebenen Anbaubedingungen getroffen werden.

Es kommt ferner darauf an, die durch die ungünstigen Witterungsverhältnisse des Vorjahres bedingten geringeren Erträge hervorgetretene Versorgungslücke zu verkürzen. Dies ist im wesentlichen durch die Vorverlegung der Frühfreilandarten zu erzielen. Deshalb wird der Frühanbau von Kohl und Kohlrabi mehr als verdoppelt. Die erforderlichen Jungpflanzen (etwa 100 Millionen werden vom Gartenbau, insbesondere vom umgestellten Blumen- und Zierpflanzenbau, zur Verfügung gestellt. Der Gartenbau wird ermahnt, nicht nur das Mindestmaß der diesbezüglichen Anordnung zu erfüllen, sondern es als moralische Pflicht anzusehen, im Bedarfsfall darüber hinaus Grassäen zur Verfügung zu stellen. Nichtbeachtung dieser Forderung wird strengstens bestraft. Die finanzielle Grundlage für die Pflanzenanzucht ist durch die Korrektur der Jungpflanzenpreise gegeben.

Hinsichtlich der Preisgestaltung für die eingereichten Vorschläge bekanntgegeben und gutgeheißen.

Neben dem frühesten Freilandgemüsebau ist besonders dem Dauergemüsebau und der Erzeugung von Konservengemüse Beachtung zu schenken. Hierfür müssen mindestens die bisherigen Flächen beibehalten, möglichst noch auf Kosten der Erzeugung von Herbstgemüse erweitert werden. Durch eine Verstärkung des Nachfruchtbaus, besonders nach Frühkartoffeln, soll eine nicht unerhebliche Ausdehnung des Anbaus erfolgen.

Alle Bemühungen werden jedoch im Enderfolg geschmälert, wenn es nicht möglich sein wird, den Erzeugerverbraucher-Direkt-Verkehr weitgehend zu unterbinden. Es wird allgemein die Mindestforderung gestellt, daß ein solches Verbot zum mindesten bis zum 31. Juli erlassen wird. Geschiedet das nicht, könnte die Frühjahrsversorgung sehr in Frage gestellt werden. Im Jahr 1943 sind schätzungsweise 200—300 000 dz auf diesem Wege der regelrechten Versorgung verlorengegangen. Das sind aber die Mengen, die uns in diesem Frühjahr fehlen werden.

Die Gemüsebauer im Gebiet der Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt werden alles daransetzen, die Versorgung des deutschen Volkes im Jahre 1944 und im Winter 1944/45 sichern zu helfen. Dr. Nicolaisen.